Zum Gedächtnis des Direktors C. F. Schneegans (1822—90) und des Professors Dr. E. Heitz (1825—90).

Binnen sechs Monaten sind im Jahre 1890 dem Leben zwei Männer entrissen worden, welchen seit langen Jahren das Wohl unseres Protestantischen Gymnasiums, seine Leitung und die oberste Fürsorge für seine Angelegenheiten anbefohlen war, zwei Männer, welche in schwieriger Zeit dieses ihres verantwortungsvollen Amtes mit solcher Einsicht und Treue und solch glücklichem Erfolge gewaltet haben, dass ihnen in unserer Schulgeschichte gleichwie in unser aller Herzen ein dankbares und dauerndes Andenken gebührt. Am 24. Januar ist der langjährige Direktor des Gymnasiums, Carl Friedrich Schneegans, einem rasch verlaufenden Herzleiden erlegen, und am 15. Juli ist ihm Professor Dr. Emil Heitz, Stiftsherr von St. Thomas, der als solcher seit 1875 mit dem Referat über die Angelegenheiten unserer Schule beim Kapitel des St. Thomasstiftes betraut war, nach längerer, schmerzvoller Nierenkrankheit im Tode nachgefolgt. Was wir an den beiden verloren haben, davon mögen die im Nachfolgenden mitgeteilten Gedächtnisreden, welche an ihrem Sarge von Vertretern des Thomasstifts und des Gymnasiums gehalten worden sind, Zeugnis ablegen. Dass aber nicht nur unsere Schule, sondern noch viel weitere Kreise von dem Hingang dieser trefflichen Männer aufs empfindlichste betroffen worden sind, hat die grossartige Beteiligung der Strassburger Bürgerschaft, der höchsten Staats-, Universitäts-, Militär- und Gemeindebehörden bei der Beerdigung der beiden am 26. Januar und am 17. Juli bewiesen. Das Leichenbegängnis des Professors Dr. Heitz erhielt noch einen besonders feierlichen Charakter durch den farbenreichen Aufzug der Studentenschaft der Kaiser-Wilhelms-Universität, mit der wir uns in den Verstorbenen geteilt hatten, und die Bedeutung seiner Persönlichkeit und seines Wirkens fand ausser in den mitzuteilenden Nachrufen weitere Würdigung und Beleuchtung in den Ehrenreden des Rektors der Strassburger Universität, Professor Dr. ten Brink, des Dekans der philosophischen Fakultät, Professor Dr. Kaibel und des Prorektors Dr. Merkel, welche wir ebenso wie die am 26. Januar und 17. Juli gehaltenen Reden der Herren Pfarrer Kopp und Pfarrer Härter an diesem Orte wiederzugeben uns leider versagen müssen. Nicht unterlassen aber dürfen wir, noch einige kurze Angaben über den äusseren Lebensgang der beiden Hingeschiedenen vorauszuschicken.

Beide sind Strassburger Bürgersöhne gewesen, beide von Jugend auf eng verbunden durch die Gemeinschaft gleicher Bildungslaufbahn als Schüler des Strassburger Gymnasiums und gleicher Bestrebungen — waren doch beide von Anfang an entschlossen, ihre Kraft

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dereinst in den Dienst der altehrwürdigen protestantischen Schule ihrer Vaterstadt zu stellen — und endlich bis zum Tode innig verbunden durch die Fügungen des Schicksals und gemeinsames Wirken zum Wohle dieser Schule ebenso wie durch warme persönliche Freundschaft. C. F. Schneegans war geboren am 16. Mai 1822, studierte, nachdem er 1840 als Bachelier ès lettres seine Gymnasiallaufbahn beschlossen, Philosophie und Geschichte, dann Theologie zu Strassburg, erhielt auf Grund einer Dissertation «Appréciation de St-Augustin d'après ses travaux sur l'Herméneutique sacrée» 1844 den Grad eines Bachelier en théologie und später, nachdem er durch mathematische Studien zu Paris 1848/49 und an der Faculté des sciences zu Strassburg seine Kenntnisse erweitert hatte, den eines Bachelier ès sciences. Schon während seiner Studienzeit (seit 1842) als Aufsichts- und Hilfslehrer am Protestantischen Gymnasium verwendet, wurde er vom Oktober 1849 ab zum Lehrer der 9. (untersten), 1850 der 7. und 1851 zum definitiven Lehrer der 6. Klasse des Gymnasiums ernannt, an der er volle 15 Jahre lang Hauptlehrer blieb; gleichzeitig war er auch als Lehrer der Mathematik und Geographie, vorübergehend auch der Religion, an höheren Klassen und als Leiter der sogenannten Studiensäle (Salles d'Etudes) thätig. Als nach dem Brande, der am 29. Juni 1860 das alte Dominikanerkloster in Asche gelegt, in dem neuerbauten Gymnasialgebäude ein Internat eingerichtet werden sollte, da wurde zu Anfang des Jahres 1865 der wegen seiner Gewissenhaftigkeit, Lehrbegabung und seines pädagogischen Taktes längst überall hochgeschätzte Schneegans zum Vorsteher desselben und zugleich zum Vizedirektor des Gymnasiums ernannt; Januar 1869 rückte er zum Direktor auf. Als solcher bot er im August 1870 während der Schrecken der Belagerung Strassburgs in den feuersicheren unterirdischen Räumen des Gymnasiums gegen 200 Personen, darunter auch Heitz und seiner Familie, willkommene gastliche Unterkunft an, und als in der Nacht des 24. August eine Bombe den Mittelbau in Brand steckte, da leitete er mit Heitz aufs thatkräftigste die Löscharbeiten. Und schon einen Monat nach der Kapitulation Strassburgs unternahm es Schneegans, in den von der Beschiessung schwer mitgenommenen Räumen des Gymnasiums den Unterricht wieder zu eröffnen.

Verfolgen wir bis zu diesem Zeitpunkt den Lebensgang seines Freundes Heitz!

Johann Heinrich Emil Heitz, geboren den 13. November 1825, hatte 1832—43 das Strassburger Gymnasium besucht, dann zu Paris, Berlin, Strassburg und Leipzig vorzugsweise philologischen Studien sich gewidmet; war, nachdem er den Grad eines Licencié ès lettres erlangt, Herbst 1851 als Hilfslehrer am Protestantischen Gymnasium zu Strassburg eingetreten und am 16. März 1853 zum ordentlichen Lehrer des Griechischen in der 4. und 3. und des Lateinischen in der 3. Klasse ernannt worden; rückte Ostern 1864 in die 2. Klasse und am 20. Juni 1870 zum griechischen und lateinischen Lehrer in den beiden obersten Gymnasialklassen (der Prima) «Rhétorique» und «Philosophie» auf und wurde zugleich zum ausserordentlichen Professor am protestantischen Seminar ernannt, eine Auszeichnung, welche er seinen gelehrten, in Deutschland wie in Frankreich anerkannten philologischen Arbeiten zu verdanken hatte. Denn schon 1862 hatte er von der Berliner Akademie für die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lösung einer Preisaufgabe über die Fragmente des Aristoteles («die verlorenen Schriften des Aristoteles», Leipzig 1865) einen Preis erhalten, 1864 war seine Studie über den athenischen Redner Hypereides einer ehrenvollen Erwähnung durch das französische Institut gewürdigt worden. Seine Sammlung der Fragmente des Aristoteles, welche er für die Didot'sche Ausgabe von Aristoteles' Werken bearbeitet hatte (Paris 1869), erregte in der wissenschaftlichen Welt diesseits und jenseits des Rheines gerechtes Aufsehen; vom Rektor der Strassburger Akademie wurde er damals als würdiger Nachfolger eines Brunck und Schweighäuser begrüsst, und der Minister Duruy erkannte an, dass seine Veröffentlichung nicht nur dem Gymnasium und der Akademie Strassburgs, sondern der ganzen französischen Wissenschaft zur Ehre gereiche, während freilich wohl mit besserem Rechte die Universität Leipzig in der feierlichen Urkunde, worin sie Heitz am 11. März 1871 zum Ehrendoktor der Philosophie ernannte, darin ein Muster solider deutscher Gelehrsamkeit und deutschen Fleisses erblickte. Denn in Wahrheit gehörte E. Heitz zu denjenigen Elsässern, deren ganzes geistiges und sittliches Leben und Streben trotz der politischen Zugehörigkeit zu Frankreich deutsch geblieben war. Darum wurde ihm, als die Ereignisse des Jahres 1870 und 71 Elsass wieder mit dem alten Stammlande verbunden hatten, der Eintritt in die neuen Verhältnisse leicht; keinen Augenblick schwankte er, die Folgen, welche die weltgeschichtliche Thatsache der Einverleibung Elsass-Lothringens in das deutsche Reich nach sich ziehen musste, voll und ganz anzuerkennen. Und, wie er aus seinen Ueberzeugungen keinen Hehl machte, so bedachte er sich auch nicht, das, was er als das Richtige und Erspriessliche erkannt, soweit es an ihm lag, zu bethätigen und auszuführen. Eine solche zielbewusste Entschlossenheit bewährte er namentlich in Sachen unserer Schule. Am 1. April 1872 war er aus dem Lehrkörper derselben ausgeschieden, um als ordentlicher Professor der Philologie an das protestantische Seminar und noch im selben Jahr an die neuerrichtete Kaiser-Wilhelms-Universität überzugehen. Gleichzeitig aber war er Mitglied des Kapitels des St. Thomasstiftes geworden und damit in die Verwaltungsbehörde des Protestantischen Gymnasiums eingetreten, in der bald sein Rat und seine Stimme massgebend wurden. Mit voller Entschiedenheit und klarer Einsicht in die Forderungen der Zeit und der Umstände drang er auf eine gründliche und rasche Reorganisation des Gymnasiums, seines Lehrplans, seiner Einrichtungen und seines Lehrkörpers; seine ganze Kraft, seinen ganzen starken Willen setzte er daran, dass die alte Schule Sturms so bald als möglich ebenbürtig den besten humanistischen Gymnasien Deutschlands an die Seite treten könne.

Wenn dieses Ziel erreicht wurde, ohne dass doch ein Bruch mit der geschichtlichen Entwickelung des Gymnasiums eintrat, wenn die Einmütigkeit des Zusammenwirkens der nunmehr aus alten und neuen Elementen gemischten Lehrerschaft, wenn der alte Geist der Schule und damit auch das Vertrauen der Strassburger Bürgerschaft zu derselben in den kritischen Zeiten des Uebergangs aus den alten in die neuen Zustände erhalten blieben, so ist das wesentlich der treuen Mitarbeit des Direktors Schneegans mit zu verdanken, dessen ganze Natur aufs glücklichste dazu angethan war, Widerstrebendes auszugleichen und zwischen Gegensätzen zu vermitteln. Dabei darf nicht verschwiegen werden, dass Schnee-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gans an diesem Werke der Reorganisation des Gymnasiums, dem er anfänglich vielleicht mit einem gewissen leisen Bedenken gegenüberstand, bald mit innerer Freudigkeit und der vollen Ueberzeugung sich beteiligt hat, der Sache der Bildung und dem Vaterlande einen guten Dienst zu thun. Beide trefflichen Männer, Heitz und Schneegans, durften es noch erleben, ihre Bemühungen um das Wohl unserer Schule von vollem Erfolg gekrönt zu sehen; die Feier des 350jährigen Bestehens des Strassburger Gymnasiums im Sommer 1888 war auch für sie ein hoher Ehrentag. Neben dem aufrichtigen Dank der Strassburger Bürgerschaft fehlte ihnen auch nicht die Anerkennung von allerhöchster Stelle. Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Wilhelm II. haben sie ihnen durch hohe Ordensauszeichnungen zu erkennen gegeben. Und wie sie im Leben immerdar neben einander gestellt waren, so hat zuletzt der Tod sie zu einander gesellt. Auf dem Friedhof zu St. Gallen sind sie in Einem Jahr zur ewigen Ruhe gebettet worden.

Reden zum Gedächtnis des Direktors Schneegans

bei der Trauerfeierlichkeit im Gymnasium am 26. Januar 1890.

1. Ansprache des Professors Dr. Heitz.

Verehrte Leidtragende!

Das Kapitel des St. Thomasstiftes hat mich beauftragt, in seinem Namen, angesichts dieses Sarges und an der Stätte langjähriger Wirksamkeit des Entschlafenen, das Wort zu ergreifen.

Schmerzlich schwer ist mir die Erfüllung dieser Pflicht: werde doch auch ich für alle Zukunft denjenigen vermissen, der mir durch treueste Freundschaft verbunden während mehr als vierzig Jahren in Leid und Freude zur Seite gestanden hat.

Leicht dagegen ist meine Aufgabe, da es sich nur darum handeln kann, den ausnahmslos von Ihnen Allen geteilten Gefühlen Ausdruck zu verleihen.

Zunächst dem Gefühle tiefster Trauer über das Hinscheiden des vielgeliebten Mannes, dessen ganzes Leben und Streben vollständig mit dem Gymnasium verschmolzen war. Hat ihn auch der Tod in bereits vorgerücktem Lebensalter ereilt, so ist darum der Schmerz der Trennung ein nicht minder herber, und hier bleibt nur der Trost, den bereits ein griechischer Dichter in so schöner Weise ausgesprochen hat, wenn er sagt: Wer weiss denn, ob nicht das, was wir Sterben nennen, in Wirklichkeit Leben ist?

Um so grösser und berechtigter aber ist unsere Trauer, je höher wir den Dahingeschiedenen um seiner seltenen Vorzüge willen und im Hinblick auf das, was er geleistet hat, zu schätzen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gewohnt waren. Ein Bild seiner Thätigkeit als Lehrer und als Direktor zu entwerfen und zu zeigen, worin das Geheimnis des segensreichen von ihm ausgegangenen Einflusses beruhte, mag demjenigen vorbehalten bleiben, der seit Jahren der Genosse seiner Arbeit und seines Wirkens gewesen ist. Mir genügt es auszusprechen, dass Hr. Direktor Schneegans das in ihn gesetzte Vertrauen in vollstem Masse gerechtfertigt hat; ja sogar weit über dasjenige hinaus, was je vermutet werden konnte. Hat doch sein sich immer und gegen Jedermann gleichbleibendes Wohlwollen, seine Leutseligkeit, seine selbstlose, zu keiner Zeit versagende oder auch nur ermattende Pflichttreue gleichsam die Feuerprobe bestanden inmitten einer Uebergangszeit, deren nun vergessene Schwierigkeiten und Gefahren den Wenigsten je zum deutlichen Bewusstsein gelangt sind. Diese seltenen Eigenschaften aber, die sich mit strengsittlichen und -religiösen Ueberzeugungen verbanden, und die der Verstorbene, kaum dem Jugendalter entwachsen, bereits im Kreise der Seinen aufs Glänzendste bewährt hatte, sie sind es auch, die er der Schule, deren Leitung ihm anvertraut war, aufzuprägen sich bemüht hat.

Und dafür, dass ihm dies in hervorragender Weise gelungen ist, sei ihm hier aus tiefster Ueberzeugung unser innigster Dank dargebracht. Seine Thätigkeit ist beendet, die Spuren derselben werden aber sobald nicht vergehen: vielmehr wird dieselbe fort und fort zum leuchtenden Vorbild dienen und dies hoffentlich so lange, als diese Anstalt besteht und sich ihrer Vergangenheit und des Geistes ihrer Gründer würdig erweist. So lange aber wird auch, theurer Entschlafener, dein Gedächtnis von ihr unzertrennlich sein; zählst du doch zu den Besten und zu den Trefflichsten unter denjenigen, die seit viertehalb Jahrhunderten an dieser Stätte gewirkt haben.

2. Ansprache des Konrektors Dr. Veil.

Verehrte Trauerversammlung, werte Amtsgenossen, liebe Schüler!

Die Pflicht, welche mir obliegt, hier am Sarge unseres verehrten und geliebten Herrn Direktors Zeugnis von dem abzulegen, was er uns und unserer Schule gewesen ist, und was wir in ihm verloren haben, ist eine schwere, an die ich nur mit Zagen gehe, weil ich, der Jüngere und weniger Erfahrene, über den Bejahrten und Vielerprobten, ich, der Gehilfe, über den Meister zu reden habe. Erleichtert wird mir diese Aufgabe nur durch das Bewusstsein, all die Jahre, in denen ich mit dem teuern Entschlafenen die Sorgen und Arbeiten der Leitung unserer Schule teilen durfte, auch seinen persönlichen Umgang und die Ehre seines freundschaftlichen Vertrauens genossen zu haben, so dass ich mich wenigstens zu denen zählen darf, die vom Sein und Wesen dieses edlen Mannes einen anschaulichen Begriff besitzen.

Was demjenigen, dem Carl Friedrich Schneegans zum ersten Mal entgegentrat, zur Gewissheit wurde, war: einen vollen und ganzen, an Leib und Seele gesunden, kräftigen und schönen Menschen vor sich zu haben. Seine rüstige Kraft und Frische, seine aufrechte,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gerade Haltung, seinen festen Gang, die blühende Farbe und seinen sichern, den lebendigen und klaren Geist wiederspiegelnden Blick hatte er sich auch bewahrt, als schon der ehrwürdige weisse Schmuck des Alters seine Stirn umgab. Er durfte mit Friedrich Rückert singen:

Der Frost hat mir bereifet
Des Hauses Dach,
Doch warm ist mir geblieben
Im Wohngemach.
Der Winter hat die Scheitel
Mir weiss gedeckt,
Doch fliesst das Blut, das rote,
Durchs Herzgemach.

Dankbar ist er dieses ihm von Gott verliehenen Vorzuges seiner natürlichen Ausstattung froh gewesen und bis vor wenigen Wochen froh geblieben; dankbar hat er aber auch immer derer gedacht, denen er nächst Gott sein menschliches Sein und Wesen verdankte, seiner lieben Eltern.

Der Sohn eines einfachen, aber kerntüchtigen Strassburger Bürgerhauses, in welchem altelsässische oder, dürfen wir auch sagen, echt deutsche Sitte, Gesinnung, Frömmigkeit und Arbeitsamkeit gepflegt wurden, hatte er eine schlichte, christliche Erziehung erhalten, deren unschätzbaren Segen er immerdar freudig anerkannte. Aus der glücklichen Kinderzeit, aus dem Elternhause, wo er mit einer kleinen Schar engverbundener Geschwister in altväterlicher Zucht froh herangewachsen war, hatte er ins Leben mitbekommen und mitgenommen jenen innigen einfältigen Gottesglauben, der ihn nie verliess, jene schöne Mässigkeit, welche das Geheimnis seiner beständigen Frische und Gesundheit war, seine unermüdliche Arbeitsamkeit, die echt bürgerliche Ehrbarkeit, Schlichtheit und Redlichkeit seines Wesens wie seiner ganzen Lebensführung, den nüchternen Blick für das Thatsächliche, endlich jene tiefe Gemütlichkeit und jenen ausgesprochenen Familiensinn, der ihm das Leben nur im häuslichen Kreise schön und behaglich erscheinen liess und andererseits ihn immer dazu drängte, auch die Schule als seine Familie zu betrachten. Der frühe Tod seines geliebten Vaters, welcher ihm, als er kaum dem Knabenalter entwachsen war, die Pflicht auferlegte, der lieben Mutter und den jungen Geschwistern eine Stütze zu werden, hatte schon in jungen Jahren seinen Charakter gereift und ihm jene sichere Festigkeit und jenen sinnigen Ernst verliehen, die ihn von der Jugend bis zum Alter durch alle Fährlichkeiten des Lebens wohl geleitet haben.

Mit dem kräftigen Wissensdrang, den er zuerst an unserem altehrwürdigen Gymnasium, darauf an der heimatlichen Hochschule, später zu Paris befriedigen durfte, hatte er von jeher die Lust und Freude am Lehren verbunden. Gelegenheit, dieser Lust zu genügen, hatte er zuerst im Kreise der jüngeren Geschwister, dann schon als 20jähriger Student in der Eigenschaft eines Hilfslehrers am Protestantischen Gymnasium gefunden. So kündigte sich schon frühe in dieser seiner Lern- und Lehrfreudigkeit der Lebensberuf an, zu welchem ihn Gott bestimmt hatte, der Beruf des Jugendbildners, und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ich habe nicht nötig, des Weiteren aufzuzeigen, wie sehr seine uns schon bekannten persönlichen Eigenschaften und Tugenden diesem seinem Berufe entgegenkamen.

Schlicht und gerade, wie sein Wesen, und stetig aufstrebend, wie sein Geist, so ist denn auch sein Lebensgang gewesen. Der Schule, in der er selbst die Grundlagen seines Wissens gelegt, war und blieb vom Beginn seines Eintritts in den Lehrerberuf seine Thätigkeit gewidmet. Als ordentliches Mitglied hat er ihrem Lehrkörper volle 40 Jahre angehört.

Ganz natürlich war es, dass er bei der sittlichen Kernhaftigkeit seines Wesens niemals sich damit begnügen konnte, seinen Schülern wissenschaftliche Kenntnisse zu überliefern und ihre Verstandeskräfte zu üben, sondern dass er, getreu dem alten Geiste des Sturmischen Gymnasiums, die Aufgabe des Lehrers erweiterte zu der des Erziehers und die sittliche Bildung seiner Zöglinge vornehmlich ins Auge fasste. Er war sich klar bewusst und sprach es in beredten Worten aus, dass wir in erster Linie berufen sind, Menschen, nicht Gelehrte oder Geschäftsleute zu bilden, und dass eben darum die Macht des Wissens und die Schärfe des Verstandes für den Lehrer nicht ausreichen; dass in ihm der Schüler auch die Ueberlegenheit des Charakters, eigene Selbstzucht, aber auch die Sonnenwärme ächter Menschenliebe verspüren muss. Darin, meinte er, liege auch das Geheimnis einer guten Schulzucht beschlossen. Wo die Jugend an ihrem Lehrer nicht blos mit Achtung oder Furcht, sondern wie die Kinder an ihrem Vater mit dankbarer Liebe und Verehrung hinaufblicken, da allein finde sich der rechte Geist und die rechte Zucht in einer Schule. Dabei schätzte er die äussere Ordnung keineswegs gering, aber er war der Ansicht, eben in der mühelosen, ohne Gewaltmittel verlaufenden Aufrechterhaltung guter Zucht und schönen Anstandes spiegle sich der gute Geist einer Schule wie das pädagogische Talent der Lehrer.

Ein solcher Mann, ein solcher Jugenderzieher musste auch ein trefflicher Leiter und Vorstand einer Unterrichtsanstalt sein: dazu befähigten ihn ausserdem in hervorragendem Masse seine weltmännische Gewandheit, seine kluge Umsicht und die Achtung gebietende Würde seiner ganzen Persönlichkeit. Volle 21 Jahre hat er dieses verantwortungsvollen Amtes gewaltet und dies in einer Zeit, die für dieses Land weltgeschichtliche Umwälzungen und für diese Schule die folgereichsten Veränderungen gebracht hat. Was der Erfolg seines Wirkens in diesen sorgen- und arbeitsreichen Jahren gewesen ist, wissen wir alle. Nicht zum wenigsten, dank seines besonnenen Taktes, seiner Umsicht und Vorsicht, dank seiner selbstverleugnenden Hingabe an die Interessen des mit seinem Herzen verwachsenen Gymnasiums sind unzählige Schwierigkeiten und mancherlei Fährlichkeiten des Uebergangs aus den alten in die neuen Verhältnisse glücklich überwunden und ist der organische Zusammenhang des heutigen Gymnasiums mit der alten Schule erhalten worden. Seine friedsame, im Grunde heitere Natur, die so gerne sich in den Harmonien der Tonkunst ergieng, war so recht dazu angethan Gegensätze auszugleichen, Missklänge zu versöhnen. Seine strenge Ehrenhaftigkeit, seine unparteiliche Gerechtigkeit, seine freundliche Offenheit waren geeignet ihm das allgemeine Ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

trauen, und sein herzliches Wohlwollen die allgemeine Liebe und Verehrung bei Lehrern und Schülern zu erwerben.

Er ist unserem Gymnasium, er ist uns allen — das fühlen wir an dem tiefen Schmerz unserer Seele, an dem heissen Abschiedsweh — ein treuer Leiter und Führer, ein väterlicher Berater und Freund gewesen.

Dafür empfange, edler Entschlafener, von uns, der Lehrer- und Schülerschaft des Dir so teuern Protestantischen Gymnasiums, den innigsten, herzlichsten Dank und das Gelöbnis treuen verehrungsvollen Gedenkens! Das Beispiel und Vorbild Deines unbeirrbaren redlichen Strebens und Wirkens im Dienste des Wahren und Guten, Deine warme Gottes- und Menschenliebe bleibe unter uns im Segen! Lebe wohl, lebe wohl, fromme Seele, Gott schenke Dir den ewigen Frieden!

3. Ansprache des Primaners Fr. Nowatka.

Im Namen der Schüler des Protestantischen Gymnasiums rufe ich unserm lieben dahingeschiedenen Direktor den Scheidegruss nach. Wir Schüler wissen vor allen Dingen, dass er uns ein liebevoller Vater war. Noch einmal vergegenwärtigen wir uns seine Ehrfurcht gebietende Greisengestalt, unser Geist schaut noch einmal in sein mildes Auge, dessen väterlicher Blick hier freundlich auf dem Fleissigen ruhte, dort mahnend den Säumigen zu ernsterer Pflichterfüllung spornte. In dieser Stunde der Trennung fühlen wir so recht die Grösse unseres Verlustes; wir fühlen aber auch die Grösse der Dankbarkeit, die wir ihm schulden. Nur ein schwaches äusserliches Zeichen sind die Blumen, die wir an seinem Sarge niedergelegt; dauernder, als diese sind, wird das Gedächtnis sein, das wir ihm in unsern Herzen bewahren werden. Sein Vorbild wird uns unvergesslich bleiben!

Am Grabe

rief Oberlehrer Dr. B. Lupus dem Hingegangenen folgende Abschiedsworte nach:

So ist es denn nun meine tieftraurige Aufgabe Dir, Du Guter, Du Treuer, Du Lieber, den Scheidegruss in das gähnende Grab hinabzurufen namens der Schule, in der und für die Du lebtest. Deine Schüler haben in Dir einen liebenden, sorgenden Vater, wir, Deine Genossen im Amte, einen väterlichen Freund und Leiter und Berater verloren. Geschieden bist Du von uns hienieden, unser leibliches Auge wird Dich nicht mehr erschauen, wie Du Ernst mit Milde, Würde mit Liebe paarend unter uns, mit uns, für uns schaltetest und waltetest. Aber tief in des Herzens Grunde, wo innige Dankbarkeit und treue Liebe ihre Stätte haben, bewahren wir Dir ein dauerndes Andenken, in welchem Du bei uns fortlebst. Friede war Dein ganzes Wesen, den ewigen Frieden hast Du nun gefunden, schlummere in Frieden!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Reden zum Gedächtnis des Professors Dr. Heitz

bei der Trauerfeierlichkeit in der Neuen Kirche am 17. Juli 1890.

1. Ansprache des Professors Dr. Holtzmann.

In Vertretung des Kapitels der St. Thomas-Stiftung ergreife ich das Wort, um der Trauer Ausdruck zu verleihen, welche die Mitglieder des Kapitels mit in vorderster Reihe an diesem Sarg versammelt. Der Verstorbene war schon im Februar 1872 in diese Korporation, das damalige Seminar, eingetreten. Zwei Jahre darauf wurde er zum Referenten in Gymnasialangelegenheiten ernannt, in welcher Funktion er noch auf dem Sterbebette thätig gewesen ist. Direktor des Kapitels ist er von 1884 bis 1886 und dann wieder vom 1. Januar dieses Jahres an gewesen. Auch im Oberkonsistorium hat er dasselbe wirksam vertreten. Alles leider nur so kurz! Es ist schwer für uns, uns in diesen Gedanken zu schicken. Das ist kein Verlust, das ist ein schlagendes Wetter, welches in unseren Bau gefahren ist. Wir müssen zusehen, ob und wie wir seinen zerstörenden Wirkungen entgegenzutreten vermögen. Zwar unvorbereitet waren wir nicht auf das Missgeschick, den Mann auf einer Stelle fallen zu sehen, für deren Behauptung und Ausfüllung er wie geschaffen schien. Gerade zwei Jahre sind vergangen, seitdem der Dahingeschiedene selbst uns voraussagte, was heute eingetreten ist. Wir waren mitten in den Vorbereitungen auf die Feier des 350jährigen Bestandes unseres Gymnasiums begriffen; es galt noch die Redner zu bestimmen. Kein Zweifel war, dass vor Allen er, welcher die ganze Feier angeregt und unermüdlich betrieben hatte, welcher sich auf den Ehrentag des Gymnasiums wie auf ein, sein eigenes Wirken krönendes, Fest gefreut hatte, dazu berufen sei, den Sinn jenes Tages zu deuten. Da hörten wir, in der Sitzung gelegentlich hingeworfen, das uns Alle befremdende und erschreckende Wort: Ich weiss gar nicht, ob ich dabei sein werde. Erst seither erfuhren wir, wie schwankend und untergraben seine Gesundheit schon seit längerer Zeit gewesen war. Dem Feste zwar wohnte er noch bei, Festgenossen in grosser Zahl vereinigte er noch in seinem Hause. Dann nahten die grossen Krisen, und der Rest war Sterben. Jetzt haben sich die Geschicke vollzogen, und wird es an uns sein, von dem Grabhügel aus, welcher unseren Freund deckt, auf das Arbeitsgebiet hinzublicken, dem er entrissen worden ist, und uns die Frage zu stellen, was aus dieser Oede werden solle.

Der verstorbene Direktor des Kapitels war etwa seit nunmehr sieben Jahren das leitende Haupt dieser Korporation, auch dann, wenn er persönlich nicht dirigierte. In ihm, als dem aktivsten unter den aktiven Mitgliedern und jedenfalls einem der sachverständigsten und erfahrensten, konzentrierte sich mehr und mehr die ganze Thätigkeit des Verwaltungskörpers. Mit vollem persönlichen Interesse und Eifer gab er sich diesem Geschäft hin; ihm widmete er, in demselben Masse, als Krankheit ihn von der akademischen Berufsthätigkeit abdrängte, das Beste seiner Zeit. Mit Lust und Trieb zur Sache paarte sich ein eminentes Geschick, wie es zur Ausrüstung des Lehrers und Gelehrten nur ausnahmsweise, in so ausgiebigem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Masse jedenfalls recht selten sich hinzufinden will. Ohne Zusammenhang stand solche Begabung zwar keineswegs mit den Virtuositäten des Schulmannes. Das Auge des Letzteren entdeckte Unzuträglichkeiten in einem Schriftstück, Fehler in einer gedruckten Vorlage so rasch und sicher, als hätten jene unterstrichen, diese mit gesperrten Buchstaben sich ihm dargeboten. Mit demselben Scharfblicke erkannte der Verwaltungsbeamte auch in der weitschichtigsten Rechnung etwaige fragliche Punkte in sachlicher Beziehung, etwaige Schwächen in der Methode. Seine Rechnungsprüfung lieferte immer eine wirkliche Kritik, niemals blosse Wiederholung der Ziffern. Zugleich waren ihm die finanziellen und ökonomischen Bedingungen, unter welchen sich ein solcher Geschäftsgang vollzieht, stets geläufig und gegenwärtig. Er wusste Bescheid um das Einzelne im Bestande so vieler Stiftungen, und er überschaute dabei stets das Ganze. Darum entgieng ihm auch nichts, was etwa von eingewurzelter, aber anfechtbarer Praxis vorhanden war, und seine Anordnungen pflegten von einem schneidigen und des Zieles sicheren Ausführungsmodus begleitet zu sein. Was Beseitigung von Missständen und Schwerfälligkeiten, was Belebung lahmer oder toter Stellen des Betriebs, was Steigerung der Fruchtbarkeit aller Anlagen betrifft, ist das Kapitel seinem letzten Direktor fragelos zu bleibendem Dank verpflichtet. Die Spuren seiner Wirksamkeit werden sich nicht so bald im Sande verlieren. Das Andenken an ihn wird stets auch daran erinnern, dass die Ehre und der Genuss, die mit einer solchen Stellung verbunden sind, die Pflicht allseitiger Mitarbeit an der Lösung gemeinsamer Aufgaben mit sich führen. Freilich muss anerkannt werden, dass in einem Kollegium, welches der Art seiner Zusammensetzung zufolge meist alte oder alternde, vielleicht auch kranke Mitglieder zählen wird, da und dort auch ein berechtigtes Bedürfnis nach Ruhe einkehren wird. Andererseits soll und darf es kein sieches Dasein führen. Hat daher der Unentbehrlichste von uns Allen uns verlassen zu einer Zeit, da er eben aufs Neue die Arbeit aufgenommen hatte und da er uns hätte mehr sein können, als je zuvor, so werden wir unsererseits dafür Sorge zu tragen haben, dass ein solches Geschick nur dazu diene, latente Kräfte zu erwecken, neue zu gewinnen, die Unterstützung von seiten längst bewährter auch fernerhin uns zu sichern.

Ein Sporn soll aber sein Andenken, verehrte Leidtragende, auch für uns Alle sein, und zwar in demselben Maasse mehr, als wir seinem Herzen näher gestanden. In unserer dankbaren Erinnerung lebt das Bild eines Mannes, welches man nicht etwa erst mit einem konventionellen Firnis zu überziehen braucht, um es gleichsam ausstellbar zu machen. Je scharfkantiger, mit je schrofferen Umrissen gezeichnet es vor uns steht, desto wertvoller ist es vielleicht. Ein Mann, welcher Gedanken gehabt und Gedanken geltend gemacht hat, ist berechtigt, als letzte Ehre, wenn man ihm eine solche erweisen will, zu beanspruchen, dass man ihm seine Gedanken belasse. Dieselben vertraten — wir wissen es — auch in Sachen der geistigen Bildung, wie in bürgerlichen und kirchlichen Dingen immer gleichsam die männliche Seite der Betrachtungs- und Behandlungsweise. Er war ein tapferer Mann, mit welchem nicht leicht fertig zu werden war. Schon dann nicht, wenn eine Sache sich noch im Stadium der Debatte befand. Seine Ausführungen glichen keineswegs etwa Seifenblasen, die direktionslos in der Luft hin und her treiben; sie flogen oft eher wurfspiessartig

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf ihr Ziel zu, wo dasselbe auch gelegen sein mochte. Es würde eine gewisse Blödigkeit des Urteils verraten, wenn man ihm etwa andichten wollte, er habe sich den wechselnden Zeiten anzupassen gewusst. Was er dachte, das war vielmehr keineswegs immer zeitgemäss, und was er so dachte, das sagte er auch, in neuer wie in alter Zeit. Anmuthungen, für deren positiven Ungeschmack er eine lebhafte Empfindung hatte, liess er jederzeit da links, dort rechts an sich abgleiten, mochten sie nun mit dem Anspruche überlegener Weisheit an ihn herantreten oder aber im Namen des menschlichen Gemütes und seiner verschiedenen Abarten. Am gleichzeitigen Ausbau des inneren Menschen fehlte es darum keineswegs. Er vertrat in der sittlichen und auch in der religiösen Welt folgerecht ganz bestimmte Positionen.

Das letzte Mal, da er öffentlich das Wort nahm, war es, als er am 26. Januar im Protestantischen Gymnasium seinem langjährigen Freunde, dem verewigten Direktor Schneegans, einen ehrenden, aber doch schon mit gebrochener Kraft gesprochenen, Nachruf widmete. Vorahnungen des eigenen nahen Endes warfen bereits ihren Schatten auf seine Worte. Er schloss mit einer Anspielung auf den orphischen Spruch: τίς οἶδεν εἰ τὸ ζῆν μὲν ἔστι κατθανεῖν, τὸ κατθανεῖν δὲ ζῆν κάτω νομίζεται; das Rätsel des Todes trat bald dicht an ihn heran. Es war ihm als Letztes eine harte Arbeit des Sterbens beschieden. Die Züge des Entschlafenen trugen noch die Spuren davon. Aber das Bild des Lebendigen ist zu reich und zu bestimmt, als dass es in unserem Geiste auf die Dauer zurückzutreten vermöchte hinter dem Bilde der Zerstörung. Das Bild des Lebendigen wird sich behaupten, nicht blos im engsten Kreise seiner Freunde; es wird vor Allem mit verklärten Zügen einkehren und walten in der Familie des Entschlafenen. Ihr war er ja mehr, als uns Allen, so Viele wir ihn sonst geschätzt und geliebt haben. Das Haus war ihm Alles, jeder Tag im Grunde doch nur ein Verlust, der ihn dem Hause fern hielt. Wie schön stand ihm der Stolz auf Gattin und Kinder! Ihnen haben noch die letzten Freundlichkeiten und Liebesblicke des Scheidenden gegolten. Sein Leben war Arbeit für die Kinder. Was darum für diese der Trennung vom Vater noch eine eigentümliche Bitterkeit beimischt, ist eben dies, dass jetzt, da sie in der Lage gewesen wären, auch ihm etwas bieten und seine alten Tage erleichtern, seinen Abend erheitern zu können — gerade jetzt er von ihnen genommen wird. Aber auch da liegt ein Geist des Guten in dem Uebel: «Was ihr mir thun wolltet und nicht mehr thun könnet — so spricht zu ihnen der Verewigte — das thut euch nun untereinander. Handelt, sprechet, lebet mit einander, dass ich meine Freude haben würde, wenn ich unter euch wäre. Damit bin ich unter euch!» Jedem guten Menschen ist es in Gottes Welt gegeben, den Seinigen ein reiches Kapital von Liebe und innerem Glück zu vermachen, und in demselben Masse, als sie dessen würdig und froh werden, bleibt er ihnen.

2. Ansprache des Direktors Dr. Veil.

In dem teuern Manne, dessen irdische Hülle bereit steht, der Erde übergeben zu werden, verliert unser Protestantisches Gymnasium ein Dreifaches: es verliert einen seiner besten Schüler, der in der langen Reihe der seit $3\frac{1}{2}$ Jahrhunderten von ihm gebildeten Strass-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

burger Bürgersöhne durch glänzende Begabung wie durch glückliches, ruhmgekröntes Streben einen hervorragenden Platz einnimmt. In demselben Manne verliert es aber auch einen seiner ausgezeichnetsten Lehrer, der vermöge seiner achtunggebietenden, von sittlicher Willenskraft und seltener Geistesklarheit getragenen Persönlichkeit ebenso wie vermöge der reichen Fülle seiner vielseitigen Kenntnisse mehr als 20 Jahre lang die segensvollste Lehrthätigkeit am Gymnasium entfaltet und zugleich uns, seinen Nachfolgern, das nachahmungswürdigste Beispiel eindringender und erfolgreicher Vertiefung in die Wissenschaft hinterlassen hat. In dem gleichen Manne endlich verliert das Protestantische Gymnasium einen Scholarchen, der den berühmten Strassburger Schulherren alter Zeit wohl an die Seite gestellt werden darf. Hat er doch, in den drangvollen Tagen weltgeschichtlicher Veränderungen von der Verwaltungsbehörde unserer Schule mit der besonderen Fürsorge für dieselbe betraut, mit klarem Blick und fester Hand das Steuer geführt: Seiner hingebenden Liebe zu unserem Gymnasium und seiner aufrichtigen Begeisterung für freie und edle Menschenbildung wie seiner vorschauenden Einsicht und seiner kraftvollen, wenn es not that, rücksichtslosen Entschiedenheit verdankt die alte Schule Sturms nicht am wenigsten eine glückliche Wiedergeburt, ihre heutige schöne Blüte. Er war eine Herrschernatur, der es Bedürfnis war zu führen und zu regieren; aber zugleich wohnte in seiner Brust soviel wahrhaftes Wohlwollen und warme menschliche Teilnahme, dass es eine Freude war, seiner Leitung und Fürsorge sich anbefohlen zu wissen. Noch auf dem Sterbelager gehörten seine Gedanken der Schule, die weiter zu fördern und zu vervollkommnen immer sein unermüdliches Streben gewesen ist.

Und nun, wo er seinem alten Freunde und treuen Arbeitsgenossen, unserem geliebten Direktor Schneegans, nach wenigen Monaten im Tode gefolgt ist, nun will angesichts des verdoppelten Verlustes uns Angehörige des Protestantischen Gymnasiums das niederdrückende Gefühl der Verwaisung und Verlassenheit beschleichen. Aber wir wissen, gute und edle Menschen leben fort in ihren Werken, und so gewiss der Geist, in welchem er seine Aufgabe in der Verwaltung dieser Schule aufgefasst hat, der rechte und lautere war, so gewiss wird er auch in Zukunft segensvoll unter uns fortwirken. Darum geziemt uns am Sarge unseres unvergesslichen Gymnasiarchen, neben dem Bekenntnis innigster Dankbarkeit und dem Tribut aufrichtiger Betrübnis und Trauer zugleich das Gelübde abzulegen, ihm nachzueifern in jener hingebungsvollen Liebe zu den Wissenschaften und zu dieser altehrwürdigen Schule, in jenem unverzagten Mute, männlichen Wahrheitssinn und tapferer Standhaftigkeit, in jener echt christlichen Menschenfreundlichkeit und Warmherzigkeit, welche den Heimgegangenen so schön geziert haben. Damit sei Dir, teurer Freund, von uns ein herzliches, inniges Lebewohl gesagt! Dein Gedächtnis wird unter uns fortleben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf